

Christologie ist eine ästhetische und zugleich mystische Verehrung, die keine personale Liebe kennt. Christus ist deshalb nicht der leidende Gott und folglich der Mensch nach seinem Vorbild nicht der Leidende. Von da aus erklärt die Philosophin auch – übrigens mit äußerster Schonung der Person des Opfers Stalins – Florenskijs Kollaboration mit der Sowjetmacht. Für diesen Theologen und Physiker ist der Priester ein Theurg, »er ist sehr geschäftig«. Einer Kirche ohne personewordenen Gott fehlt das Geheimnis der Freiheit. Deshalb nennt Florenskij selbst die Kirche eine »Fabrik der Heiligkeit«; er wurde schließlich Opfer dieser tragischen Wende.

Der Beitrag des Herausgebers Peter Koslowski war vor allem für seine russischen Gastgeber von Interesse. Das zeigt ein Brief von N. Boneckaja, der dem Band beigelegt ist. Sie begrüßt darin die Skizze einer christlichen Gnosis, denn sie regt an, nach gnostischen Elementen im russischen Denken zu suchen. Doch das ist noch »ein weites Feld«,

wie sie hinzufügt. Alles hängt davon ab, ob die heutige russische Intelligenz die geistige und technische Freiheit hat, die Themen zu diskutieren, die siebzig Jahre lang höchstens in oberflächlicher Rhetorik ausgedrückt werden durften. Und dazu gehören u.a. die westlichen Einflüsse, die – seitdem Peter der Große die Hauptstadt an das »Fenster nach Westen« verlegte – die Nation bewegen, die Rolle des Christentums als echt russisches oder byzantinisches Erbe oder als Tor zur Welt, auch der kulturelle Gegensatz zwischen Ost und West (vor allem Polen), besonders aber die unvermeidliche und in diesem Band aufgebrochene »Schuldfrage« am marxistischen Totalitarismus, und damit verbunden die Frage nach der russischen Identität nicht zuletzt der Russen, die der sowjetische »Internationalismus« in die verschiedensten, heute selbständigen Länder verschleppt oder verschlagen hat. Für uns im Westen wird es höchste Zeit mitzudenken.

Paul Richard Blum

IN EIGENER SACHE – Peter Henrici SJ wurde zum Weihbischof der schweizer Diözese Chur bestellt. Seit nunmehr 40 Jahren wirkte der gebürtige Züricher an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er

zuletzt als Dekan der Philosophischen Fakultät Religionsphilosophie dozierte; seit 1983 ist er Mitherausgeber dieser Zeitschrift. Am Pfingstmontag dieses Jahres wird er in Einsiedeln geweiht.

STELLUNGNAHMEN

FRANZ LÜTTGEN möchte gegen den Autor des fundierten Artikels »Psychologische Aspekte des Phänomens Eugen Drewermann«¹ den umstrittenen Paderborner, der jüngst in der ZDF-Sendung »Menschen 92« den christlichen Glauben als »Aberglaube«

bezeichnet und sich selbst mit den Widerstandskämpfern der NS-Diktatur verglichen hat, vor Kritik bewahren², die ihn »mitsamt seinen in vieler Hinsicht positiven Anliegen aus dem inneren Kreis der Kirche« hinausdrängt. Frage: Was weiß Drewermann vom

1 A.A. Bucher, Psychologische Aspekte des Phänomens Eugen Drewermann, in dieser Zeitschrift 21 (1992), S. 471ff.

2 F. Lüttgen, Wem nützen »psychologische Aspekte« eines »Phänomens«?, in dieser Zeitschrift 21 (1992), S. 575f.

»inneren Kreis der Kirche«, und welcher Häretiker oder Apostat hatte kein »positives Anliegen«? Rudolf Bultmann, der ein vornehmer und persönlich frommer Mensch war, hatte mehr Achtung vor dem religiösen Gewissen seines Nächsten als der geradezu demagogische »Kirchenkritiker«. Wenn gläubige Menschen gegen Drewermann Stellung beziehen und dessen Bischof eine Sanktion ergreift, dann geschieht dies ohne diffamierende Absicht aus der Treue zum Evangelium. Der Herr selbst hat zu entsprechender Wachsamkeit gemahnt. Vielleicht sollten wir wieder bei bewährten Autoren wie Romano Guardini in die Schule gehen. In seinem Werk *Die menschliche Wirklichkeit*

des Herrn. Beiträge zu einer Psychologie Jesu aus dem Jahre 1958 finden wir die bedenkenwerte Feststellung: »Was in Christus ist, kann nicht aus einer Psychologie des religiösen Menschen abgeleitet werden, von dem der Christ einen Teil bildete. Sondern der Christ wird nur von Christus her möglich; dieser aber entzieht sich der psychologischen Analyse, solange diese ehrlich bleibt. Bleibt sie es aber nicht – und das ist meistens der Fall –, dann verliert sie allen Sinn und ist nur noch ein Mittel in der Hand des selbtherrlichen Menschen, um zu beweisen, daß es den Gottmenschen nicht gebe.«

Stefan Hartmann